

Arbeit und Zwang

CDU-Politiker fordert Fonds

Berlin – Es fängt schon beim Begriff an: Zwangsarbeit. Ist es das richtige, das angemessene Wort, für das, was in Haftanstalten der DDR passierte? Die Parlamentarische Staatssekretärin im Bundeswirtschaftsministerium Iris Gleicke stammt aus Thüringen. Die Sozialdemokratin ist die Ostbeauftragte der Bundesregierung. Sie ist zur Vorstellung der Studie zur Zwangsarbeit in der DDR gekommen. Der kleine Saal der „Deutschen Gesellschaft“ ist überfüllt, erschienen sind viele DDR-Opfer, die hören wollen, wie die Studie aufgenommen wird, und einschreiten, wenn das Gesagte nicht ihren Erinnerungen entspricht.

Die Ostbeauftragte ist über diesen Verdacht erhaben. Gleicke sagt, die Studie zeige „klar und drastisch“, dass den politischen Häftlingen in der DDR systematisch Unrecht geschehen sei, „sie wurden schamlos ausgebeutet“. Sie warnt vor jeder Verklärung und mahnt Sensibilität an. Sie müsse zwar akzeptieren, dass sich „Zwangsarbeit“ als Begriff durchgesetzt habe. Doch er bleibe „untrennbar mit der Nazi-Barbarei und ihren mörderischen Vernichtungskriegen verbunden.“ Jeder müsse sich vor unhaltbaren Gleichsetzungen hüten.

Aber ist der Begriff „Zwangsarbeit“ falsch? Einige Zuhörer werden unruhig. **Das Thema ist hochemotional. Das merkt man, als zwei ehemalige Häftlinge sprechen. Angelika Cholewa, die unter anderem in Hoheneck inhaftiert war, berichtet, dass sie nach Monaten der Leere in Untersuchungshaft die Arbeit im Gefängnis zunächst als Geschenk empfand. Dass ihr das Sinn gab, sie vielleicht rettete.** Empörung. „Sie treten uns allen mitten ins Gesicht“, ruft einer.

Es ist zu spüren, wie viel ein Vierteljahrhundert nach dem Ende der DDR noch aufzuarbeiten ist. Gleicke kündigt weitere Forschung an, der Berliner CDU-Bundestagsabgeordnete Kai Wegner geht weiter: Er will, dass die neu vorgelegte Studie „auch zum Handeln auffordert“. Die einst beteiligten Unternehmen und deren Rechtsnachfolger sollten einen Fonds auflegen, um weitere Forschung und Aufklärung zu finanzieren

– und eventuell auch Härtefälle zu entschädigen. Er bekommt viel Applaus. JENs Schneider